IV. Vermischtes.

Coeducation.

Mel.: Die Lore am Tore.

Von allen den Dingen, die Lehrer erdacht
Für artige Buben und Mädchen,
Das schönste hat man hier zu wege gebracht,
Man nennt es die Coeducation.
Da lohnt sich's doch noch zur Schule zu gehn,
Für Knaben sowohl als für Mädchen,
Der Schulzwang, wie scheint er auf einmal so schön,
Und nur durch die Coeducation.

Wenn früher ein Bub seine Arbeit begann,
So war's nur mit Seufzen und Klagen,
Das Mädel gar dachte, „Was tut's, ob ich's kann,
Was braucht sich ein Mädchen zu plagen."
Doch seit's vor dem Freunde zu glänzen gilt,
Geht alles, ei sieh, wie ein Rädchen,
Die Jungens sind dito beim Lernen ganz wild,
Und nur durch die Coeducation.

Wie hübsch auch, erwählt man den künftigen Mann
Sich gleich in den untersten Klassen,
Da weiss man doch wenigstens, was er kann,
Und darf sich darauf verlassen.
Es spinnen sich zwanglos bei Arbeit und Spiel
Von Herzen zu Herzen die Fädchen,
Und ist dann erreicht das hauptsächliche Ziel,
Dann lobt man die Coeducation.

Und wird dann auch manchesmal über dem Co
Die Education vergessen,
Sie bummeln durch Schule und College ganz froh,
Und plagen sich nicht mit Finessen.
Dem Tag des Examens entgegen sehn
Ohn' sonderlich Bangen die Pärchen,
Denn einer von beiden wirds doch wohl bestehn,
Es lebe die Coeducation!

E. H.

Heiteres. In den Augsburger Neuesten Nachrichten erliess vor kurzem ein Lokomotivführer folgende Warnung: „Wer meiner Frau Karolina Miehle, geb. Jaser, Huckerstochter aus Augsburg, weder in Geld noch in Waren etwas leiht oder borgt, hat von mir keine Zahlung mehr zu erwarten." Das scheint ein anschlägiger und kurzfertiger Mann zu sein: er bezahlt seine Gläubiger einfach nur gegen neuen Pump.

Eine Fremdwortgeschichte erzählt die Frankfurter Zeitung. Vor dem Schöffengericht einer kleinen rheinischen Stadt steht ein gewisser Joseph Schmitz. Er ist angeklagt, unberechtigterweise gefischt zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er an dem Bache geangelt habe, erklärt Schmitz, dass er sich als Einwohner des Dorfes dazu berechtigt geglaubt habe. Vorsitzender: „Also Sie fischten mit bona fides?" Schmitz: „Nä, Herr Präsident, mit nem Wurm." Vors.: „Sie verstehen mich nicht. Ich meine, ob Sie in gutem Glauben fischten?" Schmitz: „Dat versteht sich, römisch-katholisch!"

Im Kaffeekränzchen einer kleinen süddeutschen Stadt wird eine Mitschwester von einer andern über die Redefertigkeit einer neuen Bekannten ausgeforscht. „Sie scheint sehr einsilbig zu sein!" klopft die Neugierige auf den Busch und erhält die überzeugende Antwort: „Ach, Sie meinen die Eisenbahnbetriebssekretariatsassistentin? Ja, die ist sehr einsilbig!"

Schiller-Anekdote. In der Karlsschule durften die Schüler am Sonntag nur mit drei Knöpfen schliessen, um das Jabot breit herausstehen zu lassen; in der Woche mussten sie vier Knöpfe schliessen. Die putzsüchtigen unter den jungen Leuten knöpften aber auch an den Schultagen nur drei zu und freuten sich über den weitausgelegten Busenstreif. Einst wurde Schillers Nebenmann von dem vorgesetzten Offizier darüber zurechtgewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der Knopf sei zufällig aufgesprungen. Am andern Tage war Sonntag; Schiller hatte gedichtet und kam unbekümmert um die militärische Regel mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmekkenbecher machte ein finsteres Gesicht. „Schiller!" — „Herr Hauptmann?" — „Was ist heut für ein Tag?" — „Hm — Sonntag!" — „Mit wie viel Knöpf' ist das Gilet am Sonntag geschlossen?" — „Hm — mit drei." — „Wie viel hat er zu?" — „Ich? — Eins — zwei — drei — vier." — „Wie kommt das?" — „Ah — 's mir einer zugesprunge!"